

der Flecken und Abmachungen poetische Anwendung erzeugen. Summirt man diese köstlichen, in verschwenderischer Fülle dargebotenen Genüsse mit den wunderbaren eigenthümlichen Lichtwirkungen und den klassischen Erinnerungen und romantischen Sagen, welche seine gesegneten Ufer umschweben, so wird es leicht begreiflich, wie er als schönster See der Erde gepriesen und das erstrebte Ziel von Legionen von Wanderern werden konnte. Nach dem Passiren der Talsplatte erreichen wir Flüelen, um mit der Bahn nach Altdorf (Dentinal Tals), Amsteg bis Söschenen zu fahren. Nach dem Besuch der wegen der Lawinen verhängten Schlucht der Schöllenen gelangt man zur Teufelsbrücke. Während und aufgelöst stürzt die Reuz im 100 Meter tiefen Fall hinab, ihr Felsenbett wild peitschend und machtlos daran zerstäubend. Und über diesen ungeheuerlichen, wild brodelnden Hengenessel wölbt sich in sühlendem Sprung der Bogen der Teufelsbrücke. Wir erreichen Andermatt, Hospenthal, das Hospiz und endlich die Pashöhe. Fröhlichen Herzens geht es aus dieser öden Gegend, aber mit überraschendem Panorama dem Süden zu. Airolo, das 1. italienische Städtchen, das Ende des 1492 Meter langen Tunnels ist erreicht. Der Zug eilt durch eine herrliche Gegend, voll von üppigem Wachsium, darunter der wohlthätige Nahrungsspendender, der Kastanienbaum, nach Bellinzona. Dieser Ort schließt sozusagen den Zugang zum St. Gotthard ab. Wir sind in dem prächtigen Thal des Tessin. Das nächste Bild zeigt uns das paradiesähnlich gelegene Lugano. Das Dampftrahnen führt uns nach der Endstation der Gotthardbahn, nach Chiasso, der letzte schweizerische Ort. Im üppigen Thalgrunde breitet sich die Stadt Como aus. Von hier besuchen die meisten Touristen die Metropole der Lombardie Milano, das prächtige Mailand mit seinem marmornen Dome. Nachdem wir die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein genommen, besuchen wir Genua, Venedig mit der berühmten Markuskirche und dem Dogenpalast und Rom mit dem Forum romanum. 70 buntfarbige Bilder verdeutlichen die Herrlichkeiten der angezeigten Gegenden und Städte. Wir müssen gestehen, daß diese Bilder von allen bisher gezeigten bezüglich der Ausführung, der Malerei usw. die schönsten sind. Herr Richter wird gerade mit diesem Vortrage außerordentliche Erfolge in anderen Orten erzielen. Die lautlose Aufmerksamkeit und der reiche Beifall waren wohl die deutlichsten Beweise, welchen Anklang der Vortrag gefunden hatte. Erwähnt sei noch, daß Herr Richter Alles ganz frei aus dem Gedächtniß hat. Den in allen seinen Theilen glücklich verlaufenen Familienabend beschloß ein lebhafter Ball, an welchem sich Jung und Alt betheiligte.

Am Mittwoch Nachmittag 1/5 wurde die auf 4 Uhr einberufene Versammlung des landwirtschaftlichen Vereins Wilsdruff durch den Vorsitzenden, Deconomierath Rittergutsbesitzer Andra-Braunsdorf, mit herrlichen Worten der Begrüßung nach so langen Monaten seit der letzten Versammlung eröffnet. Hierauf wurde das Protokoll der Naiverammlung verlesen. Im Anschlusse daran betonte der Vorsitzende, daß die landwirtschaftliche Haushaltungsschule zu Freiberg sich des lebhaftesten Interesses der Landwirthe erfreue und daß insbesondere der Besuch junger Mädchen, welche sich für die Landwirtschaft vorbereiteten, ein recht erfreulicher sei, da alle Stellen besetzt wären. Armen Landwirthen gewährt der Staat halbjährliche Unterstützungen von 100 M. zur Ausbildung ihrer Töchter an dieser Schule, es könne sogar eine jährliche Unterstützung von 200 M. gezahlt werden. — Der Besuch der beiden landwirtschaftlichen Schulen zu Freiberg und Meissen für Söhne von Landwirthen ist gleichfalls ein sehr erfreulicher, weil man doch mehr und mehr den Werth solcher Schulen für die praktische Landwirtschaft einsehe. Weiter giebt Herr Deconomierath bekannt, daß die Gierverkaufsgenossenschaft Wilsdruff nun ihre Thätigkeit beginne. Die Anlieferung aber der zu veräußernden Produkte sei so gering, daß sich noch mehr Lieferanten als Mitglieder der Vereinigung melden möchten. Er giebt sich der Hoffnung hin, daß von der Verkaufsstelle der Produkte ein großer Segen für die Landwirtschaft erwache. Namentlich sei in besseren Familien Dresdens die Anlieferung von frischen Eiern sehr erwünscht. Dem Antrage des Gutsbesizers Philipp-Plankenstein zur Prämiation eines Knechts für treue Dienste ist seitens des Kreisvereins stattgegeben worden. Die Auszeichnung soll in einer der nächsten Sitzungen erfolgen. Zu den Eingängen ist zu bemerken: In Folge der geringen Strobernten hat das Ministerium Fragebogen veranlagt, um über den Stand dieser Angelegenheit im Lande orientirt zu sein. Auch hat es die Staatsfortwahrungen angewiesen, so weit es möglich sei, der nach dieser Seite hin bedürftigen Landwirtschaft helfend unter die Arme zu greifen. Freilich würden die Tharandter Waldungen infolge des hohen Wildbestandes nichts abgeben können. Dann sind Fragebogen über das Vorkommen der Heselmaus in unserer Gegend von demselben Ministerium ausgegeben. Der beantwortete Fragebogen, das Thier kommt bei uns nicht vor, ist an das Kaiserliche Gesundheitsamt zu Berlin einzusenden. — Dann war eingegangen ein Buch mit Abbildungen zur Verhütung von Unfällen seitens der land- und forstwirtschaftlichen Berufs-genossenschaft. Das Büchlein, welches als äußerst instruktiv bezeichnet wird, ist der Bibliothek einverleibt worden, gleichfalls eine Broschüre über Bereitung von Obst- und Beerenweinen von Müller. Von dem Umschreiben des Professor Deidmüller-Dresden, Auffindung prähistorischer Funde betreffend, wird Kenntniß genommen. Mitgetheilt wird ferner, daß in Nr. 5 der Kreisvereinsmittheilungen über einen Vortrag des Ritterguts-pächters Lohse-Oberreinsberg „Geflügelzucht betr.“ referirt ist. Der Vorsitzende regt an, im nächsten Jahre eine Exkursion zur Besichtigung der Vorrichtungen für Geflügelzucht dorthin zu unternehmen. Auch regt Herr Andra an, die Besetzung des Oberst-Freiherrn von Wangenheim bei Weisendorfer zu besichtigen, die eine ganz interessante Station für Anbau der Lathyrus-sylvestris sei. Den Verkauf des landwirtschaftlichen Kalenders, dessen Vertrieb Herr Geschäftsführer Beyrich hier übernommen hat, wird vom Professor Endler-Meissen dirigirt. Apotheker Tschaschel empfiehlt frisch vergifteten

Strohwinweizen zur Mäusevertilgung. Beim Rückblick auf das verlossene Erntejahr kam der Vorsitzende zu den Mittheilungen, daß wohl die Landwirthe, welche ihren ausgewinteren Weizen umackerten, noch die besten Erfolge auf jenen Schlägen durch Neusaat erzielt hätten. Die Roggen-ernte war in diesem Jahre sowohl im Stroh, als auch im Schutt recht gut. Sommergetreide brachte eine gute Mittel-ernte, das Futter war gut. Kartoffeln waren ausgezeichnet. Es erscheint dem Herrn Deconomierath, als ob der Anbau der Speisekartoffel mehr und mehr zurückgehe. Man schein es mehr auf eine Massenkartoffel zur Bereitung von Stärkemehl und Brennspiritus abgesehen zu haben. — Eine Diskussion folgte diesen Ausführungen nicht. 10 Minuten vor 5 Uhr nahm der Vorsitzende das Wort zu seinem äußerst interessanten Thema: Industrie- oder Agrarstaat oder Die Bedeutung der Landwirtschaft im Wirtschaftsleben Deutschlands. (Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

— Uhren auf Abzahlung. Wenige andere Waaren werden so zahlreich auf dem Wege der Abzahlung vertrieben, wie Taschenuhren, Regulatoren und andere Uhren. Aber auch bei keinen anderen Waaren ist der Abnehmer so wenig im Stande, die Güte der ihm durch den Händler gewöhnlich aufgedrungenen Gegenstände zu beurtheilen, wie gerade hier. Erst wenn er einige Raten bezahlt hat und sich noch immer nicht als uneingeschränkter Besitzer der Uhr fühlen darf, erwachen seine Zweifel; er erkundigt sich bei Sachverständigen, erfährt, daß er gründlich herein-gefallen ist und verweigert nun dem Händler weitere Zahlungen, in der Hoffnung, das Recht auf seiner Seite zu haben. Darin irrt er sich jedoch in den meisten Fällen. Die Verträge, die er unbedachterweise unterschrieben hat, sind wie die deutsche Uhrmacherzeitung mittheilt, meistens so geschickt abgefaßt, daß ihm selten ein Ausweg winkt und der Hereingefallene schließlich auch noch Gefahr läuft, Gerichtskosten zu zahlen. Viele kleine Leute erleiden so empfindliche Gelbtausgaben, und es ist eine dankenswerthe Aufgabe der Presse, immer wieder darauf hinzuweisen, daß man Gegenstände, die der Laie nicht selbst ohne Weiteres auf ihren Werth prüfen kann, nur von bekannten realen Geschäften beziehen sollte.

— Die neueste Mode für diesen Winter will, daß die Herren seidene und gestricke Westen tragen, damit sie „decorativ“ wirken. Diese Modenerneuerung soll in allgemeiner Langeweile, in dem Ueberdruß an dunkelen Geweben und in dem gebieterischen Wunsch, „heiter auszu-sehen“, ihren Ursprung haben.

— Die Loose der 7. Sächsischen Pferdebezücht-Lotterie (Ziehung am 10. Dezember d. J.) erfreuen sich diesmal wiederum einer kolossalen Nachfrage und ist der Hauptgrund wohl allein nur darin zu suchen, daß die hierfür angekauften ostpreussischen Pferde aus durchgängig starknochigen Gebrauchspferden, die zur Zucht geeignet sind, bestehen. Im Laufe der vergangenen Woche sind dieselben durch den Kriegsminister, Excellenz Eder von der Planitz, als auch von der Remontierungs-Commission be-stätigt worden, und haben allseitigen Beifall gefunden, sodas seitens der Commission die Geneigtheit ausgesprochen wurde, etwaigen Gewinnern, welche keine Verwendung dafür haben, solche für die Remonte-Depots abzunehmen. Die weiteren zur Lotterie angekauften Industrie-Gegenstände haben durch die Reihe der Jahre das Publikum überzeugt, daß nur durchaus praktische Gewinne zur Aus-zahlung gelangen, und so kann man wohl mit Recht behaupten, daß die obige Lotterie des Dresdener Rennver-eins sich steigender Sympathien erfreut. An auswärtige Gewinner wird ohne Anrechnung der Verpackung der be-treffende Gewinn übersandt. — Loose à 1 Mark — 11 Stück = 10 Mark (siehe heutiges Inserat dieser Zeitung) solange der Vorrath reicht, durch das Sekretariat des Dresdener Rennvereins, Dresden, Viktoriastr. 26, zu be-ziehen, oder in den allerorts durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben.

## Auf Julianenhöh.

Roman von Emilie Heinrichs.

(21)

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Guten Morgen, mein junger Freund!“ rief der Justizrath, dem Gefangenen die Hand schüttelnd. „Sie haben nach mir verlangt, aber ich wäre heute so wie so zu Ihnen gekommen, um Ihnen Verteidiger vorzustellen, Herr Rechtsanwalt Dr. jur. Herbert aus Berlin.“

Harald verbeugte sich stumm gegen den Fremden. Sein bleiches Gesicht trug den Ausdruck schmerzlicher Enttäuschung.

„Sie werden mich also nicht verteidigen, Herr Justiz-rath?“ stieß er dann fast heftig hervor.

„Nein, mein Lieber, doch werde ich meinem als Verteidiger hochberühmten Herrn Kollegen assistiren. Sie wissen, Freund Dahn, daß ein doppelt gestrichelter Faden besser hält. Mir fehlt jene glänzende Redegabe, die den halben Sieg bedingt. Freuen Sie sich also, daß dieser Verteidiger Ihre Sache führen will. Bei mir, als Ihrem Freunde, wäre sie schlecht aufgehoben.“

„Verzeihen Sie mir, Herr Doktor!“ sagte Harald jetzt beschämt und in seiner warmen, ehrlichen Weise. „Ich danke Ihnen von Herzen für Ihre menschenfreundliche Bereitwilligkeit, meine am Ende durch die Verkettung unheimlicher Beweisstücke schon von vorn-herin verlorene Sache zu führen. Diese schredliche Erkenntniß ist mir erst seit gestern in ihrem vollen Umfang ganz klar geworden.“

„Da Sie sich an dem Ihnen zur Last gelegten Ver-breechen schuldlos fühlen, so dürfen Sie auch nicht von vornherein die Flinte in's Korn werfen, Herr Dahn!“ versetzte der Rechtsanwalt ihm die Hand reichend. „Aller-dings wird Ihre Sache etwas zu eilig betrieben, wie mir scheint, da sie schon in der in wenigen Wochen eröffneten Schwurgerichts-Session verhandelt werden soll. Vielleicht, wenn's Ihnen recht ist, können wir durch den Hinweis auf einen anderen Thäter einen Aufschub erlangen, zumal die Wahrscheinlichkeit eines Justiz-Mords vorliegt.“

„Ich würde unbedingt dazu rathen,“ stimmte der Justizrath eifrig bei.

Harald schüttelte den Kopf.

„Nein,“ sprach er ruhig und fest, „dieses unbestimmte Harren und Bangen würde mich aufreiben, mich geistig zerstören, obwohl ich an Gottes Gerechtigkeit glaube und damit auch an die endliche Lösung des unheimlichen Räthfels. Wäge das Urtheil des Gerichts lauten wie es will, ich bin auf Alles gefaßt, ja, selbst wenn es sein muß, auf den Tod!“

„Das heißt also: nicht mehr kämpfen, sondern resigniren,“ rief der Justizrath unmutig. „Opfning ist aber das beste Lebenselixir der Menschheit, in Ihrer Lage also doppelt empfehlenswerth, mein junger Freund! Hoffnung verleiht Muth und dieser weckt den Kampf Hab' ich Recht, lieber Doktor?“

„Ich widerspreche nicht, Herr Justizrath,“ versetzte der Rechtsanwalt nachdenklich, „kann meinen Klienten aber auch nicht Unrecht geben, da wir ihm keine Bürg-schaft dafür leisten können, daß der wirkliche Mörder bis zur nächsten Schwurgerichts-Session entdeckt sein wird. Ich kann die Verantwortung für die etwaigen Folgen nicht auf mich nehmen.“

„Nun gut, des Menschen Wille ist sein Himmelreich,“ sprach der alte Justizrath mit einem unterdrückten Seuf-zer, „obwohl Zeit gewinnen oft Alles gewinnen heißt. Meine Zeit ist aber nun um, lieber Doktor, wenn Sie mit Ihrem Klienten noch etwas plaudern wollen, dann laß' ich Sie zurück. Wir werden uns im Hotel ja noch wiedersehen. Haben Sie vielleicht ein besonderes Anliegen, lieber Dahn?“ setzte er hinzu, „dann rücken Sie nur da-mit heraus.“

„Grüßen Sie den Pophysus und die Seinen recht herzlich von mir,“ erwiderte Harald mit einem festen Händedruck. „Kann ich ihn nicht einmal wieder sehen, Herr Justizrath?“

„Nur in seiner Eigenschaft als Arzt, da er nicht mit Ihnen verwandt ist. Anders wäre es mit Ihrem Stief-vater und Ihrem Bruder.“

„Die ich nicht zu sehen verlange,“ fiel Harald mit gerunzelter Stirn ein, „nein, nein, aber den Arzt könnte ich am Ende mit Zug und Recht einmal konsultiren, oder bin ich an einen bestimmten Mediziner gebunden?“

„Nein, ich werde für seinen Besuch Sorge tragen,“ erwiderte Kersten, „abrigens ist seine Tochter schwer er-krankt, er fürchtet Nervenleiden.“

„Großer Gott, Marianne krank?“ — rief der junge Mann bestürzt, „sie, die sich stets, soviel ich mich erinere, der blühendsten Gesundheit erfreut hat. — Wie ist das so rasch gekommen?“

„Nun, wie ich glaube, hat Angst oder Schrecken über Ihre Verhaftung sie niedergeworfen.“

„Ueber die grauenhafte Beschuldigung, mein Gott, glaubt sie denn an meine Schuld?“

Harald hatte diese Worte leise, wie mit großer An-strengung hervorgebracht.

„Was fällt Ihnen ein, mein Lieber? Sie haben keine besseren Verteidigerinnen auf Erden, als die Frau Pophysus und ihre Tochter. Parodon, Herr Doktor, Sie bilden natürlich die Ausnahme. Aber wahr ist es, die beiden Damen sind rührend in ihrer Fürsorge um Sie, und was Marianne anbetrifft, so würde sie vor Gericht ohne Zögern einen Eid für Ihre Unschuld ablegen.“

„Ueber Harald's bleiches Gesicht flog ein schattenhaftes Lächeln.“

„Bringen Sie mir bald eine tröstliche Nachricht über die Kranke,“ bat er leise, worauf der Justizrath, Befahrung winkend, sich empfahl.

Dr. Herbert blieb noch eine volle Stunde bei dem Gefangenen.

„Vor allen Dingen nicht zaghaft oder resignirt werden, Herr Dahn!“ sagte er dann, ihm zum Abschied die Hand reichend, „werfen Sie die Bücher bei Seite, und lassen Sie sich Zeichenmaterial bringen. Die Keltüre verwirrt das Denken, während die Arbeit erfrischend wirkt. Aller-dings wäre mir nach unserer Unterredung ein Aufschub sehr lieb, doch fürchte ich, daß sowohl die Ungewißheit wie die längere Hast eine schlimme Wirkung, die wir um jeden Preis vermeiden müssen, bei Ihnen hervorbringen kann. Geistig frisch und stark, mit ungebeugtem Muth, so will ich Sie vor Gericht sehen.“

„Ich gelobe es Ihnen, Herr Doktor,“ erwiderte Ha-rald, das Haupt stolz aufrichtend. „Sie sollen sich in mir nicht getäuscht sehen.“

Dr. Herbert versprach ihm die baldige Wiederholung seines Besuchs, da das tragische Geschick des jungen, ge-nialen Architekten ihn lebhaft interessirte, während die feste Ueberzeugung seiner Schuldlosigkeit an dem begangenen Verbrechen ihm sein schweres Verteidiger-Amt wesentlich erleichterte. Er fand den Justizrath, der einige materielle Geschäfte besorgt hatte, bereits seiner ungebüdig wartend, da er mit dem nächsten Bahnzuge nach Schlestadt zurück-fahren wollte.

„Die Alten befinden sich auch bereits auf Ihrem Zimmer, lieber Doktor,“ sagte Kersten, „was halten Sie von Ihrem Klienten? Schuldig, oder nicht schuldig?“

„Nach meiner persönlichen Empfindung das Letztere,“ versetzte der Rechtsanwalt erregt, „nur muß ich aus den Alten erst mal sehen, was der Jurist dazu sagt. Apropos, Herr Justizrath, weshalb haben Sie mir den Stiefvater des jungen Dahn nicht ausführlicher geschildert?“

„Weil ich das Ihren Klienten überlassen wollte. Hat er's gethan?“

„Selbstredend — er hat mir ein Charakterbild dieses Mannes entworfen, das mich auf seine Bekanntschaft be-gierig gemacht hat, wobei ich die Objektivität der inter-essanten Schilderung bewundern mußte. Haben Sie als alter Jurist denn nie daran gedacht, welche Interessen bei dem etwaigen Tode der Besitzerin von Julianenhöh für diesen Dr. Jonas und seinen Sohn auf dem Spiele standen?“

Der Justizrath blickte den berühmten Rechtsanwalt etwas spöttisch durch seine Brillengläser an.

„Von Interessen dieses ehrenwerthen Doktors und seines Sohnes kann überhaupt niemals die Rede sein,“